



Vögel der Streuobstwiese (15) – Tauben

Gerd Bauschmann

Einleitung

Die meisten Menschen kennen als Tauben nur die Haus- oder Stadtauben, die überall in Dörfern und Städten brüten, zur Nahrungssuche aber auch in Streuobstbeständen einfliegen. Sie stammen von der Felsentaube ab, ihre Brutplätze befinden sich daher an oder in den „Felsen“ der Häuser. In diesem Beitrag sollen aber die drei wildlebenden Taubenarten vorgestellt werden, die auch in Streuobstgebieten leben.

Abb. Haustauben können in den unterschiedlichsten Farben vorkommen. Foto: G. Bauschmann

Ringeltaube (*Columba palambus*)

Die größte heimische Taubenart ist die Ringeltaube, mit einer Körperlänge von 38 bis 43 cm und einem Gewicht von um die 500 g. Schulter und Rücken weisen verschiedene Grautöne auf, von graubraun über schiefergrau bis blaugrau. Der Kopf ist ebenfalls blaugrau, die Brust ist gräulichweinrot. Charakteristisch und namensgebend sind die weißen Flecken an den Halsseiten, die den Eindruck eines Halsrings vermitteln.

Noch bis in die 1960er Jahre war die Ringeltaube ein sehr scheuer Waldvogel, der nur ausnahmsweise auch in Parks, Feldholzinseln und Streuobstwiesen brütete. Bei der kleinsten Störung flüchtete sie und war so schwer zu bejagen, dass die Jäger sagten, sie habe „auf jeder Feder ein Auge“. Die Ringeltaube war Zugvogel und verbrachte den Winter im Mittelmeergebiet. Durch vermehrten Anbau von Mais, einer beliebten Taubennahrung, wagten sich die



Ringeltauben immer mehr ins Offenland und erreichten ab den 50er Jahren auch Städte und Ortschaften. Hier waren die Überlebensraten durch geringeren Feinddruck höher, und auch die Menschen wurden nicht mehr als Bedrohung angesehen. Schließlich verschwand bei vielen Tieren der Zugtrieb, und die meisten Ringeltauben überwintern inzwischen in den Brutgebieten. Heute sind Ringeltauben die häufigsten Tauben der Streuobstwiesen. Die Balz beginnt bereits im März oder April. Dann kann man das Gurren vernehmen, das wie „rugugu-gugu“ klingt und mehrfach wiederholt wird. Daneben zeigen das Männchen auch einen Balzflug, bei dem es von einem Baum aus 20 bis 30 m steil nach oben fliegt und dabei mehrfach mit den Flügeln klatscht. Dann gleitet es mit gespreiztem Schwanz und waagrecht gehaltenen Flügeln wieder abwärts. Das Nest wird aus dünnen Zweigen auf Bäumen gebaut. Dort hinein werden die zwei weißen Eier gelegt und 16 bis 17 Tage

Abb. Charakteristisch für die Ringeltaube ist der weiße Halsring. Foto: Archiv VSW (unten) Ringeltauben bei der Paarung. Foto: Archiv VSW

lang bebrütet. Nach dem Schlupf werden die Jungen noch etwa einen Monat im Nest betreut. Als Nahrung bekommen sie – wie alle anderen Tauben auch – sogenannte „Kropfmilch“. Diese besteht aus abgelösten



Zellen des Kropfes, die ein fettiges Sekret bilden. Daneben bekommen die Jungen von Anfang an auch schon pflanzliche Nahrung, deren Anteil stetig gesteigert wird. Mit etwa 40 Tagen sind die jungen Ringeltauben flügge. In der Regel brüten Ringeltauben bei uns zwei- bis dreimal im Jahr, bei Gelegeverlusten sogar öfter. Die Nahrung wird sowohl am Boden als auch auf den Bäumen gesammelt. Sie besteht aus Blättern, Knospen, Früchten und Samen, aber auch vereinzelt aus Raupen, Regenwürmern und Schnecken. Natürlicher Feind der Ringeltauben ist der Habicht (im Jahresheft 2021 vorgestellt). Als Nesträuber kommen Rabenvögel, insbesondere Rabenkrähe (Jahresheft 2017) und Elster (Jahresheft 2018) in Frage. Um das Jahr 2000 kamen in Europa 9 bis 17 Mio Brutpaare vor, 1,7 bis 2,9 Mio davon in Deutschland. Der Bestand in Deutschland wuchs innerhalb von ca. 20 Jahren auf 2,9 bis 3,5 Mio an, Tendenz steigend.



Abb. Brütende Ringeltaube auf ihren Reisignest.
Foto: Archiv VSW

Türkentaube (*Streptopelia decaocto*)

Dort, wo Streuobstbestände an Siedlungen angrenzen, leben auch Türkentauben. Sie kommen auch in Gärten und Parks vor, aber immer in der Nähe von Dörfern und Städten.

Bis in die 40er/50er Jahre war diese Art in Mitteleuropa völlig unbekannt. Türkentauben brüteten von Japan bis in die Türkei (daher der Name). In den 1930er Jahren erfolgte eine gut dokumentierte Ausbreitung nach Westen und Norden. 1943 erreichten sie Wien, 1946 Augsburg, 1949 die Niederlande. 1950 Belgien, Schweden und das Elsass und 1956 die britischen Inseln. 2018 erreichten die Türkentauben sogar Island. Der Grund für die rasante Ausbreitung ist nicht bekannt, verschiedene Theorien werden diskutiert. Heute leben Türkentauben in allen europäischen Ländern. Türkentauben sind deutlich kleiner und leichter als Ringeltauben. Sie erreichen eine Körperlänge von 31 bis 33 cm und ein Gewicht von 150 bis 200 g. Im Flug erscheinen sie nicht so plump, sondern schlanker und zierlicher. Das Gefieder ist in beiden Geschlechtern hellbeigebraun. Auffällig ist der schwarze Nackenstreif, der zusätzlich noch durch einen schmalen weißen Streifen eingerahmt ist.

Türkentauben ernähren sich vorwiegend am Boden von Samen und Früchten, seltener von Blättern, jungen Trieben und Insekten. Wo Getreide gelagert oder umgeladen wird, kann es zu größeren Ansammlungen kommen.

Türkentauben sind Standvögel und brüten oft mehrmals im Jahr. Zur Balz kann man öfter den dreisilbigen „hu-huu-hu“-Ruf hören, beim Flug auch einen nasal Flugruf. Auch das Nest der Türkentaube wird



Abb. Charakteristisch für die Türkentaube ist der schwarze Nackenstreifen.
Foto: Robert Groß/Archiv VSW

„unordentlich“ aus Reisig und einigen Halmen gebaut. Es befindet sich meist hoch in den Bäumen. Die ein bis zwei weißlichen Eier werden etwa zwei Wochen bebrütet. Um das Jahr 2000 wurden in Europa 4,7 bis 11 Mio Brutpaare der Türkentaube geschätzt. In Deutschland lebten im gleichen Zeitraum 270.000 bis 440.000 Brutpaare. Innerhalb der nächsten knapp 20 Jahre ging der Bestand auf 100.000 bis 186.000 Reviere zurück, also auf 40%.



Abb. Türkentauben-Ansammlung an einer Maisfütterung. Foto: Archiv VSW



Abb. Farbenfroh ist das Gefieder der Turteltaube.
Foto: Archiv VSW

Turteltaube (*Streptopelia turtur*)

Bis in die 1980er Jahre war die Turteltaube ein regelmäßiger Brutvogel in Streuobstbeständen. Insbesondere sonnenbeschienene randliche Hecken wurden von ihr bewohnt. Von dort konnte man ihre monotonen „turr turr“-Rufe hören.

Doch der Rückgang der Turteltaube verlief dramatisch. Wurden 1999 noch 55.000 bis 81.000 Brutpaare in Deutschland gezählt (Europa 3,5 bis 7,2 Mio), waren es 2016 nur noch 12.500 bis 22.000 Reviere. Der Bestand war auf ein Viertel geschrumpft. Entsprechendes spiegelt sich auch in den Roten Listen Deutschlands: 2001 galt die Turteltaube noch als ungefährdet, wurde sie 2006 auf die Vorwarnliste gesetzt, war 2014 bereits gefährdet und schon 2019 stark gefährdet.

Neben Veränderungen in den Brutgebieten (hauptsächlich durch die Landwirtschaft) ist die Jagd in den Zug- und Überwinterungsgebieten ein entscheidender Faktor für den Bestandsrückgang. So geht man davon aus, dass im Mittelmeerraum jährlich bis zu 3 Mio Turteltauben geschossen werden.

Abb. Zwei junge Turteltauben auf ihrem Nest in einer Hecke. Foto: Archiv VSW



Das Verbreitungsgebiet der Turteltaube reicht im Westen von Nordafrika, der Iberischen Halbinsel und Südeuropa entlang der Nord- und Ostseeküste bis ins Baltikum bis zum Ural im Osten. Die Überwinterungsgebiete befinden sich südlich der Sahara.

Die Turteltaube ist noch etwas kleiner als die Türkentaube, aber deutlich farbenfroher gezeichnet. Die Oberseite ist rostbraun, Schultern und Teile der Flügel weisen dunkle Flecken auf. Der Rücken ist blaugrau, zum Bürzel hin bräunlicher werdend. Kehle und Oberbrust sind weinrötlich, die Halsseiten haben mehrere schwarze Flecken.

Neben Streuobstwiesen bewohnen die Turteltauben lichte Laubwälder warmer

Tallagen, Feldgehölze, Parks und Weinberge. Im April kommen sie aus den Überwinterungsgebieten zurück. Die Brutzeit erstreckt sich von Mai bis August. Das Nest ähnelt dem der anderen Taubenarten, wird aber in der Regel niedriger in Gebüsch errichtet. Die zwei weißen Eier werden 15 Tage bebrütet. Die geschlüpften Jungen verlassen bereits nach zwei Wochen das Nest, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht flugfähig sind. Es erfolgt nur eine Jahresbrut.

Ihre Nahrung sucht die Turteltaube fast ausnahmslos am Boden. Diese besteht hauptsächlich aus Grassamen (Wildgräser, Getreide), daneben aber auch aus Beeren, Knospen und krautigen Pflanzen. ►

ANZEIGE

Jähler Baumschulen

Sommeritzer Straße 61 • 04626 Schmölln

Kontakt: 034491/ 26360 • mail@jaehler.de • www.jaehler.de

Erfahrung
seit 1913

Wir legen Wert auf ein
Sortiment an vorrangig
historischen Sorten für
Streuobstwiesen

Qualitätspflanzen – unter heimisch-
klimatischen Bedingungen kultiviert

Laubgehölze für Garten und Landschaft

Obst in verschiedenen Stammformen

Rhododendron und Azaleen

Schling- und Klettergehölze

Koniferen/ Nadelgehölze

Blüh- und Ziersträucher

Haus- und Alleebäume

Stauden und Rosen

Pflanzarbeiten und Landschaftsbau



Besuchen Sie uns auch in unserem Gartencenter



Jähler Baumschulen